

# Tauchen zum Schneckenhaus-Harem

Der berühmte Buntbarschforscher Heinz Büscher tritt in Basel auf

Von Martin Hicklin

**Basel.** Schon 35-mal ist der heute 72-Jährige an den Tanganjikasee in Afrika gereist. 1100 Kilometer Busfahrt sind es jeweils noch vom Flughafen Lusaka, bis er samt Ausrüstung in Mpulungu am sambischen Ende des 650 Kilometer langen alten Sees ankommt. Erst dann kann Heinz Büscher jenen fantastisch vielfältigen Tieren nachspüren, mit denen ihn eine veritable Leidenschaft verbindet – afrikanischen Buntbarschen oder Cichliden.

Heinz Büscher gilt viel unter Fischforschern. So viel, dass er 2006 von der Universität Bern und letztes Jahr von der Universität Basel mit einem Ehrendoktor geehrt wurde. Die Buntbarsche in afrikanischen Seen sind ein modernes Modell, Evolution und Artenentwicklung zu studieren. Mit der in diesem Gebiet engagierten Basler Gruppe um Prof. Walter Salzburger, mit Forschern der Uni Bern und der Eawag in Kastanienbaum und im Ausland steht Büscher in engem Kontakt. 16 neue Arten hat er im Laufe der Jahre entdeckt, zwölf davon selbst wissenschaftlich beschrieben und viele Beobachtungen gesammelt. Am Mittwochabend wird er im Vesalianum in einem öffentlichen Vortrag mit Film vor der Basler Naturforschenden Gesellschaft Erfahrungen mit dem Publikum teilen.

Zu einem eigentlichen Fischparadies hat Heinz Büscher den Keller seines Hauses in Pratteln ausgebaut. In 50 Aquarien präsentiert sich barschbunte Vielfalt, darunter die Nachkommen früher Fänge in Afrika. In den luftbepflanzten Wassern von Pratteln wohnt auch der stattliche Mann, der zu Hause in Afrika bis zu 200 Häuser anschiebt, passend in den Sand setzt, um einen ganzen Harem zum Wohnen einzuladen. Sind die Damen mal eingezogen, nimmt er keinen Bissen mehr zu sich, weil die ganze Energie darin aufgeht, Gelege zu befruchten und Konkurrenten fernzuhalten. Der geplagte Glückliche ist ein Lamprologus-Buntbarsch mit dem Beinamen callipterus – der Schönbeflosste. Gross muss er sein, damit er die unentbehrlichen Häuser der Neothau-



Ein Forscherleben für die Buntbarsche. Heinz Büscher auf Expedition auf dem Tanganjikasee. Foto Prof. Walter Salzburger

ma-Schnecke zusammentragen kann. Passend klein die Weibchen, wollen sie in das dem Haus unserer Weinbergschnecke vergleichbare Versteck samt Brut passen. Ständig auf der Hut sein muss der Zwölf-Zentimeter-Riese, weil sich unscheinbare männliche Kollegen herumdrücken, die als «Sneaker» in weiblich kleiner Gestalt heimlich ins Befruchten pfuschen möchten.

## Schon immer ein Aquarianer

Der Schönbeflosste mit dem frappanten Geschlechterunterschied ist ein Beispiel dafür, wie aus nur zwölf Vorgängergenerationen ein spektakulärer Schwarm von rund 200 Arten mit unterschiedlichsten Brutstrategien entstanden ist und sich laufend weiterentwickelt. Buntbarschmänner graben Höhlen, bauen Krater oder Burgen in den Sand, um Weibchen zur Ei-Abgabe zu verlocken. Viele sind Maulbrüter, wo sich Männchen und Weibchen auch mal die Brutfürsorge teilen und ihre Nachkommen im Maul aufwachsen lassen. Tausend

Geschichten kann Heinz Büscher in seinem Buntbarschparadies erzählen. Auch die, dass der elegante Lamprologus brichardi seinen Namen «Prinzessin von Burundi» dem Schweizer Zierfischhändler Heiner Stolz verdankt.

«Ich war schon immer Aquarianer», sagt heute Heinz Büscher. Bereits als Bub habe er zu Hause in Deutschland Aquarien besessen. Als Laborant ist er in den Sechzigerjahren nach Basel gekommen, war vierzig Jahre bis 2002 bei Sandoz/Novartis engagiert und hat sich seinerzeit etwa bei der spannenden Erforschung der körpereigenen Opiate (Endorphine) einen Namen geschaffen.

Die Leidenschaft für Buntbarsche packt ihn 1980, als er mit einer «Aquarianer-Reise» für eine Woche am abgelegenen Tanganjikasee landet. Die Vielfalt im Buntbarschparadies lässt ihn nicht mehr los. Schon beim zweiten Besuch entdeckt er kurz vor der Abreise eine bisher unbekannte Art, die kurz darauf als Lamprologus buescheri beschrieben wird.

Ein Drama wirft 1985 fast alles über den Haufen: Büscher fällt in die Hände marodierender Zaire-Soldaten und wird verschleppt. Doch es gelingt, auf Umwegen über den gelegentlich in der Schweiz weilenden Herrscher Mobutu die Freilassung zu erwirken. Eine Zeit lang kann Büscher amtlich bewilligt an den heute zur Demokratischen Republik Kongo zählenden lange unerforschten See fern tauchen. 1998 aber wird das Doch zu gefährlich.

Auch so bieten sich viele Möglichkeiten. Videokameras samt Generator sind zur Tauchausrüstung gekommen. Noch immer lockt der See, tausend Fragen warten auf eine Antwort: «Ich habe gerade den nächsten Flug nach Lusaka gebucht», lacht der unternehmungslustige Pensionierte. Vorher aber wird er noch im Vesalianum auftreten.

Heinz H. Büscher: Der Tanganjikasee – Tauchgang in die Evolution, Mittwoch, 2. April 2014, 20.15 Uhr, im Hörsaal des Vesalianums (Vesaligasse 1, Ecke Spalen-vorstadt/Schützenmattstrasse).

## Weiterer Abgang bei den BVB

Béatrice Thomet kündigt

**Basel.** Das Personalkarussell bei der Geschäftsleitung der Basler Verkehrsbetriebe (BVB) dreht sich weiter. Nachdem dem Direktor Jürg Baumgartner gekündigt worden war und auch der Finanzchef Franz Brunner seinen Hut nehmen musste, hat jetzt Béatrice Thomet ihre Kündigung per Ende September 2014 eingereicht. Wie weit sie dies freiwillig tut, ist unklar. Thomet, die als «Frau Rottenmeier» intern einen schlechten Ruf hatte, war im Gefolge von Jürg Baumgartner im Juni 2012 als Leiterin Betrieb und als Mitglied der Geschäftsleitung in die BVB eingetreten. Die Finanzkontrolle deckte auf, dass sie an Sitzungen, für die sie sich eingeschrieben hatte, gar nicht teilnahm. Auch ihr Arbeitseinsatz von zu Hause aus wurde als problematisch eingestuft. Im Dezember wurde ihre Funktion auf eine Co-Leitung zurückgestuft. ras

## Nachrichten

### Lucienne Renaud will Bürgerrätin werden

**Basel.** Die Fraktion des Grünen Bündnisses im Bürgergemeinderat hat die 57-jährige Lucienne Renaud, Juristin und Richterin am Appellationsgericht Basel-Stadt, für den freiwerdenden Sitz im Bürgerrat nominiert. Eine Nachwahl wird nötig, weil der freisinnige Paul von Gunten seinen Rücktritt aus der Exekutive der Bürgergemeinde angekündigt hat. Die Ersatzwahl findet in der Junisitzung der Bürgergemeinde statt. Lucienne Renaud arbeitet derzeit als Juristin in leitender Funktion bei der Gemeinde Reinach.

## Glückwunsch

### Eiserne Hochzeit

**Basel.** Die BaZ gratuliert **Trudy und Hans Karrer-Albrecht** zu ihrem 65. Hochzeitstag herzlich und wünscht ihnen alles Gute für die gemeinsame Zukunft. gratulationen@baz.ch

## Neu erschienen

# Die missionarische Hingabe des Doktor Christ

Von Dominik Heitz

Wie kommt jemand dazu, als knapp 30-jähriger Arzt sein warmes Nest in Basel zu verlassen und nach Urfa in der ihm völlig unbekanntem Osttürkei zu gehen? Der Arzt Hermann Christ (1868–1949) tut es möglicherweise aus einer gewissen Abenteuerlust heraus, sicher aber aus missionarischen Motiven, als er am 1. November 1898 in Basel den Zug besteigt, der ihn im Schlafwagen innerhalb von vier Tagen über Wien, Budapest, Belgrad und Sofia nach Konstantinopel bringt. Von dort geht es auf beschwerlichere Weise per Schiff, Kutsche und Pferd weiter in die Stadt Urfa, wo er eine Klinik führen soll. Angefragt für diese Aufgabe hat ihn der Deutsche Hilfsbund für Armenien, die spätere Deutsche Orient-Mission. Diese betreibt seit 1897 drei Waisenhäuser, eine Teppichfabrik und eine Klinik. Damit will der Hilfsbund die dortige christliche Glaubensgemeinschaft der Armenier unterstützen. Denn von ihnen waren zwischen 1894 und 1896 in Pogromen mehrere Tausend getötet worden. Das Drama sollte sich 20 Jahre später wiederholen.

Christ medizinische Arbeit ist es, in Urfa die Not der Armen zu lindern. Und das ist eine Sisyphus-Aufgabe. Denn schon nach einem halben Jahr erkennt er: Die akute Notlage ist in eine chronische übergegangen. Und diese verschlimmert sich noch durch die Tatsache, dass die Überlebenden mit den Mördern und Schändern zusammenleben müssen. Nur gerade viereinhalb Jahre verbringt Christ in Urfa, dann zwingt ihn die Krankheit seiner Frau, in die Schweiz zurückzureisen.

Im Buch «Doctor, sieh mich an!» beschreibt Emanuel La Roche, der Enkel von Hermann Christ, diese knap-

pen fünf Jahre des Missionsarztes – wiewohl aus wissenschaftlicher Distanz – doch eindrücklich und detailgenau. Wir erfahren von einem Völkergemisch aus Armeniern, Türken, Kurden und Arabern, die unter schwierigen politischen Verhältnissen und unter teils sehr widrigen Umständen ihr Leben bestreiten. Es wird deutlich, mit welcher Diplomatie Christ und andere für die Mission Tätige vorgehen müssen, um in Urfa ungehindert arbeiten zu können. Und dass immer wieder finanzielle und gesundheitliche Rückschläge zu verkraften sind.

## «Sie durchleben ein totes Leben»

Als Grundlage haben La Roche über 200 Briefe gedeut – solche von Christ an seine Eltern, der Briefverkehr zwischen Christ und dem «Christlichen Volksboten», einer pietistisch geprägten Wochenzeitung in Basel, für die Christ auch Aufsätze schrieb, sowie Briefe und Postkarten von Berta Werner, die Christ 1901 während eines Urlaubs in Basel kennengelernt und sofort geheiratet hat.

Die Briefe, vor allem jene von Christ's Frau, zeichnen das Bild einer zivilisationsarmen Osttürkei. «Urfa, die Stadt Abrahams, ist nichts weiter als eine Menge von Häusern, wo ca. 25 000 Lebewesen ihr ganzes Leben verbringen, der grössere Teil in dunklen Höhlen ohne Licht, wie in einem Stall, sie durchleben ein totes Leben, ohne moralische Freuden. Arme Leute!» Und an anderer Stelle: «Hier gibt es die Begeisterung nicht. Aber man kann dies verstehen: Elend, Schmutz, Krankheit, Unwissenheit, Übel, Unheil, Kreuze und ähnliche Sachen sind tägliches Brot im Reiche Mohammeds. Man begeistert sich zuweilen nur, wenn es darum geht, wer etwas besonders gut stehen und

besonders grob sprechen kann.» Das hält Christ nicht davon ab, alles zu versuchen, um seine Klinik nicht nur für Armenier, sondern auch für Mohammedaner auszubauen. Sein Ziel: die Errichtung eines eigenen, von westlich ausgebildeten Ärzten geführten Spitals.

1899 schreibt er an Theodor Sarasin-Bischoff, einen seiner Basler Gönner: «Von meinen lieben Eltern erhalte ich soeben eine Nachricht, die mich zu innigem Dank stimmt, nämlich diejenige von der finanziellen Grundsteinlegung des Spitals zu Urfa! Diese Nachricht klingt mir wahrhaftig wie ein: Gott will es! und ich bin sehr gerührt von solcher Güte.»

Es sind solche Briefstellen, die das Buch besonders lebendig und detailreich wirken lassen. Anderswo fehlt diese Sorgfalt: Als Leser, von dem man nicht erwarten darf, dass er Urfa und jene entlegene Gegend in der Türkei kennt, hätte man sich eine grössere Umsicht bei der Auswahl und Qualität des Kartenmaterials gewünscht. Die wiederum ist bei der Auslese der im Buch gezeigten Bilder durchaus zum Tragen gekommen. Es finden sich zahlreiche, grossenteils unpublizierte Schwarz-Weiss-Fotos aus dem Nachlass von Hermann Christ, die einem einen guten Eindruck der Stadt Urfa, jener osttürkischen Gegend und jener Zeit um 1900 vermitteln.



Emanuel La Roche: «Doctor, sieh mich an!» Der Basler Arzt Hermann Christ auf medizinischer Mission in der Osttürkei (1898–1903). Chronos Verlag, 172 Seiten, Fr. 38.–.

# Tramverbindung wurde zurückgestuft

Die Strecke von der Erlenmatt nach Kleinhüningen muss warten

Von Urs Rist

**Basel.** Die Tramverbindung Erlenmatt–Kleinhüningen ist vom Bundesrat zurückgestuft worden. Dies geschah auf Antrag der Trägerschaft des Agglomerationsprogramms Basel im Abtausch mit der Tramverlängerung der Linie 3 nach Saint-Louis, die nun in der höchsten Priorität eingestuft ist, wie die BaZ Ende Februar berichtete.

Die Tramverbindung vom Riehenring über die Stüchi nach Kleinhüningen gehört aber zum Tramnetzplan 2020, den der Grosse Rat im September 2012 gutgeheissen hat. Bereits im Jahr 2008 hatte SP-Grossrat Jörg Vitelli mit zahlreichen Mitunterzeichnern einen Anzug eingereicht, der eine Tramverbindung von der Erlenmatt nach Kleinhüningen forderte. Dieser Vorstoss, den der Grosse Rat dreimal unterstützt hat, soll nun als erledigt abgeschrieben werden, beantragt der Regierungsrat in einem Bericht.

## Verlängerung denkbar

Denn diese neue Tramverbindung führe durch Entwicklungsgebiete, für die offene Fragen zuerst geklärt werden müssten, heisst es in diesem Bericht. Insbesondere geht es dabei um die mögliche trinationale Stadtentwicklungsvision Dreiland. Untersuchungen würden das Zukunftsbild einer städtebaulichen Verdichtung aufzeigen. In diesem Rahmen wäre eine Verlängerung der Tramlinie in den Hafen oder gar über den Rhein nach Frankreich denkbar. Für das Dreiland hat der Kanton mit den Städten Weil am Rhein und Hünigues 2012

eine Planungsvereinbarung abgeschlossen. Hierfür wird bis im laufenden Jahr ein Masterplan erarbeitet.

## Entscheid über Entwicklungsplan

Weiter laufen Vorarbeiten für die Entwicklungsplanung Kleinhüningen-Klybeck; für deren zweite Phase hat der Regierungsrat dem Grossen Rat einen Kredit von 1,38 Millionen Franken unterbreitet, über den das Parlament voraussichtlich Mitte 2014 entscheidet. Zum geplanten neuen Hafenbecken für den Containerumschlag, das die Aufhebung bisheriger Hafenteile ermöglichen würde, sind allerdings kürzlich auf Bundesebene Fragen aufgetaucht.

Die Tramverbindung von der Erlenmatt nach Kleinhüningen kann also nicht mehr zwischen 2015 und 2018 realisiert werden. Da die Regierung dem Grossen Rat ohnehin alle zwei Jahre über den Planungsstand des Tramstreckenausbau berichten muss, bringe eine parallele Berichterstattung über eine darin vorgesehene Neubaustrecke keinen Nutzen.

Eine andere ÖV-Erschliessung der Erlenmatt ist ebenso gebremst: Am 18. Mai können die Stimmberechtigten über den Baukredit für eine Tramverbindung vom Badischen Bahnhof zum Riehenring entscheiden, weil gegen den Grossratsbeschluss für den 70-Millionen-Kredit das Referendum ergriffen worden ist. Diese 1,1 Kilometer lange Neubaustrecke, die bis 2019 erstellt werden könnte, ist laut Tramnetz 2020 Teil einer Linie von Binningen zum Bahnhof St. Johann.